

Leute berührt fast unheimlich, ihr Mangel an Ehrgeiz und Eitelkeit ist legendär; die Frauen sind noch echte deutsche Hausfrauen alten Schlages, denen ein gut geratenes Eingemachtes — für das sie berühmt sind — wichtiger ist als ein neues Kleid, das es übrigens für sie nie zu geben scheint. Seit 250 Jahren sitzen sie auf diesem Boden, den sie als Einwanderer aus der Rheinpfalz und dem Elsaß besiedelten. Die großen und schönen Scheunen ihrer Farmen sind mit geheimnisvollen Zeichen bedeckt, dem „Hexafoß“ (Hexenfuß); sie sind hochmusikalisch, und ihr Mozartfest in Lancaster, ihr Bachfest in Bethlehem kennt man weit und breit; aus ihren alten Hymnenbüchern stammen viele Gesänge, die heute in ganz Amerika allsonntäglich gesungen werden.

Sie wurden ihrer pietistischen Religion wegen verfolgt und wanderten deshalb nach Amerika aus. Von den Sekten, denen sie angehören, sind die relativ modernsten die Mennoniten; die strengsten waren die Dunkards, die sich im Kloster Ephrata zu einer geistigen Gemeinde zusammenschlossen. Die am meisten orthodoxen sind die Amish (nach dem Gründer ihrer Sekte Amman), zu denen die Männer mit den großen Hüten gehören. Ihre Weltfremdheit ist kaum glaublich, sie waren nie in Philadelphia, haben auch gar keine Sehnsucht danach.

Ihre Tracht ist jahrhundertealt, und der Neuzeit haben sie dabei nur eine Konzession gemacht: die Männer tauschten die Kniehosen für lange Beinkleider. An Jacken und Westen haben sie keine Knöpfe, sondern nur Ösen. Sie halten sich die Welt wie einen bösen Feind fern von den Schwellen ihrer Farmen und mit ihr alle ihre neuen Ideen. So fahren sie, obwohl wohlhabend, mit kleinen lächerlichen Wägelchen über Land, denn ein Auto wollen sie ebensowenig haben wie einen Radioapparat. Und dies ist wohl das Seltsamste, was sich von einem Amerikaner sagen läßt.



*Ein Capemantel aus der Zeit Abraham Lincolns, dessen Träger der Kamera mit Absicht den Rücken zudreht*